

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marg (Inh. Otto Marg)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 7

Sonntag, den 2. April (Ostermond) 1922

3. Jahrgang

Heimatlied zur Kriegerdenkmal-Weihe auf dem Kottmar am 4. September 1921

Rege mein Sang, die raschen Flügel,
Schwinge dich über Fluß und Hügel!
Aber der Fichten und Buchen Wipfel,
Aber der Lausitz granitem Gipfel
Nögen dich ostwärts tragen die Schwingen,
Ferner Heimat den Gruß zu bringen.
Wo einst finst'rer Glaube wohnte,
Blutig der Wenden Göttin tyronte,
Wo die Natur, die endlos schöne,
Heute vereint der Lausitz Söhne,
Grüße den Berg, der breit sich streckt,
Von der Wälder Smaragd bedeckt.
Grüße den Turm, der weither winkt
Und in der Sonne Strahlen blinkt,
Der über tausend Herrlichkeiten

Trunken läßt den Blick sich weiten,
Der uns bietet der Eintracht Pfand,
Wo wir knüpften das Freundschaftsband!
Grüße drunten den heiligen Hain,
Wo die Quelle klar und rein
Aus dem Dunkel zum Lichte steigt,
Trauernd der Wald die Äste neigt!
Grüße die Geister der edlen Helden,
Die vor die Heimat zur Wehr sich stellten,
Denen des Males schlichtes Gemäuer
Schweigend kündet: „Wir denken euer,
Und so lange die Berge stehn,
Soll euch der Heimat Dank umwehn!“
Schwinge, mein Lied, dich zur Höhe empor,
Grüße der Freunde trauten Chor,

Arbeitsgefährten unverdrossen,
Heiterer Stunden frohe Genossen,
Die, wie der Quell, sich ohne Enden
Emsig mühen, Leben zu spenden,
Werke schaffen von köstlichem Werte,
Liebe nähren zur heimischen Erde,
Geister leiten in reiner Klarheit
Zu den Quellen der hehrsten Wahrheit!
Grüße alle, die jungen und alten,
Segen wünschend ihrem Walten,
Daß es weiter möge gedeihn,
Führend aus Dunkel zum Sonnenschein!
Fliege, mein Sang, gen Ausgang gewandt,
Grüße mir, grüße mein Lausitzland!

Großenhain, 2. September 1921.

Robert Lamprecht.

In der vorletzten Nummer unserer Zeitung brachten wir die Ankündigung einer geologischen Heimatausstellung in Zittau. Wir unterstützen die Sache in jeder Hinsicht und können ihr vielleicht keinen bessern Dienst tun, als auch in unsern Blättern auf den Wert der Geologie als Mittel zur Stärkung des Heimat sinnes hinzuweisen. In schönen und treffenden Worten hat dies zum Ausdruck gebracht Joh. Walther, der weitgereiste Forscher und Professor an der Universität Halle, der in vielen Schriften den Gedanken der Geologie in Schule und Volk zu tragen bestrebt ist. In seinem in 3. Auflage erschienenen Werke „Geologie Deutschlands“ (510 Seiten, 286 Abbildungen) schreibt er über

Geologische Wanderziele

Wer an einem heiteren Tage aus der Stadt hinauswandert und auf das Ziel achtet, das sich seine Reisegenossen gesteckt haben, der wird bald mit Betrübnis erfahren, wie wenige sich darunter befinden, die mit ihrer Wanderung eine wertvolle Aufgabe verknüpfen. Die einen gehen nach der nahen oder entfernteren Schenke, die anderen suchen einen berühmten Aussichtspunkt auf und sind enttäuscht, wenn sie nicht alle auf der Orientierungstafel verzeichneten Orte gesehen haben, wieder andere streifen planlos durch die Landschaft oder durchmessen gar ihre Dimensionen auf dem kilometerverschlingenden Rade, und der Autofahrer übertrifft alle übrigen durch die Länge des mit Windeseile zurückgelegten Weges.

Nur wenige genießen das Wandern selbst und bemühen sich, abseits von der breiten Straße stille Pfade zu suchen, den Weg als Aufgabe ihres Ausfluges anzusehen und auf alle Einzelheiten in Wald und Feld zu achten. Aber auch sie können nicht un-

unterbrochen Lerchengefang und Waldesgrün bewundern, dem Zuge der Wolken folgen oder auf das Rauschen des Waldbächleins lauschen. Und so dehnen sich bald die Strecken; die Spannung der Morgenfrische wird abgelöst durch die Ermüdung des Mittags, und bald wirkt auch auf sie das Wirtshausleben einladender ein als die Natur. Enttäuscht kehren sie des Abends heim und bringen das Gefühl mit sich nach Hause, daß selbst die schönste Gegend, wenn man sie nur ästhetisch betrachtet, nicht dauernde Werte vermittelt.

Allen heimatliebenden, wanderfrohen Menschen, den stillen Suchern, den verständnisvollen Beobachtern, den einsamen Grüblern kann ich nur den einen Rat geben: lernt geologisch sehen und geologisch denken! Dann wird die stumme Natur gesprächig, dann öffnet sich ihr innerstes Wesen, und aus geheimnisvoller Tiefe treten ihre Wunder an das klare Licht der Sonne und des kritisch denkenden Verstandes.

Was keine andere Naturwissenschaft gewährt, die ununterbrochene Fülle der anregendsten Beobachtung im lichten Frühling wie im heißen Sommer, im stürmischen Herbst wie im kalten Winter, in Ebene und Bergland, bei Fernsicht wie bei trübem Himmel, am Meere wie im Hochgebirge — das bietet die Geologie als Heimatlehre und als Landschaftslehre.

Was aber die Geologie vor den Wissenschaftsgebieten auszeichnet, mit denen sich der „normale“ Reisende auf Veranlassung unserer vielbenutzten Reisehandbücher beschäftigt, das sind ihre Vielseitigkeit und ihre reichen Beziehungen zur Heimat und Ferne, zu Wissenschaft und Verkehr, zu Theorie und Praxis. Nur wenige Gebildete haben sich so eingehend mit Kunstgeschichte beschäftigt, daß sie jedes Bild der frühitalienischen Malerei, das zum kostbarsten Besitz eines kleinen Museums gehört, würdigen können. Gering ist die Zahl der Menschen, die den Grundriß einer mehrfach umgebauten Kirche oder das Schnitzwerk eines